

# UND PLÖTZLICH STEHT ALLES KOPF

Oft ist nach einer Hirnverletzung nichts mehr wie vorher. Ein Unfall oder eine Krankheit verändern das Leben der betroffenen Kinder und ihrer Familien schlagartig. Der Weg zurück in die Schule ist von Stolpersteinen gesäumt. Mit einer Tagung sensibilisierte hiki Fachleute und Interessierte dafür.

Von René Staubli

In der Schweiz erwerben laut Schätzungen jedes Jahr mehrere Hundert Kinder und Jugendliche eine Hirnverletzung als Folge eines Unfalls oder einer Krankheit, beispielsweise durch eine starke Gehirnerschütterung, eine Hirnhautentzündung, eine Hirnblutung oder einen Hirntumor. In den Spitälern sind kindliche Schädel-Hirn-Traumata einer der häufigsten Konsultationsgründe. Hirnverletzungen können sich je nach Schweregrad und betroffener Hirnregion unterschiedlich stark auswirken – insbesondere auch auf das Verhalten der Kinder und ihre schulischen Leistungen. Es erweist sich als schwierig, für diese Kinder und Jugendlichen eine angemessene Schulungsmöglichkeit zu finden. In der Regelschule sind sie tendenziell über-, in der Sonderschule unterfordert.

Um involvierte Fachpersonen und die breite Öffentlichkeit für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit einer erworbenen Hirnverletzung zu sensibilisieren, organisierte der Verein hiki die Fachtagung «Schulische Integration nach erworbener Hirnverletzung» mit Referaten und verschiedenen Steh-Workshops. Der Anlass fand am 26. Oktober 2016 in Zürich statt und wurde von 85 Fachpersonen besucht.

## Sensibilisierung

Es erweist sich als schwierig, für Kinder und Jugendliche mit Hirnverletzungen eine angemessene Schulungsmöglichkeit zu finden.

### «Alle auf denselben Baum»

Caroline Hess-Klein, Leiterin der Abteilung Gleichstellung bei Inclusion Handicap, brachte die Problematik hirnverletzter Kinder in der Schule mit einem Comic auf den Punkt: Ein Lehrer versammelt einen Affen, einen Elefanten, einen Pinguin, einen Fisch im Aquarium, einen Seelöwen und einen Hund vor seinem Pult und verspricht ihnen eine faire Prüfung: «Ihr müsst alle dieselbe Aufgabe lösen, alle müssen auf diesen Baum klettern.» Hirnverletzte Kinder können jedoch – so wenig wie ein Fisch oder ein Elefant – auf «denselben Baum» klettern wie ihre Klassenkameraden. Die Schule muss Rücksicht auf ihre teils langanhaltenden physischen, kognitiven und/oder sozioemotionalen Einschränkungen nehmen. Die Kinder hätten beispielsweise Anrecht auf einen Nachteilsausgleich, präzisierte die Juristin, der leider immer noch zu selten angewandt werde. Die Schweiz sei auch zwei Jahre nach der Ratifizierung der Uno-Behindertenrechtskonvention (BRK) noch weit entfernt von der Umsetzung: «Unser Land verfügt heute keineswegs über ein inklusives Bildungsangebot auf allen Schulstufen; eine grundlegende Anpassung des Systems und der rechtlichen Grundlagen ist nötig», konstatierte die Juristin Caroline Hess-Klein.

>



Reger Erfahrungsaustausch an der Fachtagung – hiki-Botschafter Samuel Schiegg beim Steh-Workshop.

### «Weniger ist mehr»

Die Heilpädagogin und Lehrerin Rahel Luttkhuis betonte, es gebe kein «Schema F», um betroffene Kinder wieder in Regelklassen zu integrieren: «Jedes ist anders, jede Heilung verläuft anders, das ist die grosse Herausforderung.» Besonders erfolgversprechend sei, die beeinträchtigten Schülerinnen und Schüler nicht zu überfordern: «Weniger ist mehr – weniger komplexe Aufgaben, weniger Ablenkung im Schulzimmer.» Das beginne schon bei der ganz normalen Kommunikation: «Humor, Sarkasmus oder Ironie sind für solche Kinder nur schwer verständlich.» Es sei wichtig, eindeutig mit ihnen zu kommunizieren. Ebenso nötig sei es, dass Fachleute aus Medizin und Therapie die individuellen Fortschritte überwachen und in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen für eine angemessene Förderung sorgen.

### Sensibilisierung

Jedes Kind ist anders, jede Heilung verläuft anders, das ist eine grosse Herausforderung.

### Ein Treppenlift macht noch keine Integration

Schulleiter Martin Siebnich beschrieb, wie es ihm und seinen Kollegen in der basellandschaftlichen Gemeinde Frenkendorf gelang, einen nach einer Hirnverletzung schwer mehrfachbehinderten Jungen zu integrieren. Überraschend für alle Beteiligten war, dass den Schüler allein die Tatsache, dass er wieder mit seinen früheren Kollegen zusammen sein konnte, den Rollstuhl vergessen liess – er konnte sich mit Hilfe seiner Kameraden schon nach kurzer Zeit wieder auf eigenen Füßen fortbewegen. Der eigens angeschaffte Treppenlift blieb unbenutzt. In der Folge sei es darum gegangen, den Buben mittels angepasster Stunden- und Therapiepläne «zu fördern, zu fordern und so fit wie möglich fürs Leben zu machen». So ist er beispielsweise zuständig für die Verteilung der Post im Lehrerzimmer. Die Schwierigkeiten ortet Martin Siebnich weniger bei den Schülern als bei skeptischen Lehrern: «Man ist gut beraten, mit jenen zu arbeiten, denen die Integration hirnverletzter Kinder ein persönliches Anliegen ist.»

### Erfahrungen

«Selbstbewusst auftreten,  
sich nicht verbiegen, opti-  
mistisch durchs Leben gehen,  
dann kommt es gut.»

#### **Längst nicht alles gut**

«Fördern, fordern, aber nicht überfordern» – diesen Gedanken griff auch Andreas Meyer-Heim auf. Der Leitende Arzt am Rehabilitationszentrum des Universitäts-Kinderspitals Zürich Affoltern in a. A. beschrieb die Auswirkungen von Hirnverletzungen bei Kindern aus medizinischer und neuropsychologischer Sicht. Nach der Heilung der sichtbaren Verletzungen sei oft noch längst nicht alles gut. Viele Kinder hätten emotionale Probleme, litten unter Gefühlsarmut, zeigten Verhaltensveränderungen und kämen «oft einfach nicht mehr vom Fleck». Eine Begleitung durch den schulpsychologischen Dienst sei im Einzelfall umso wichtiger. Um insgesamt weitere Fortschritte zu erzielen, sei es notwendig, «den Informationsaustausch zwischen den Fachpersonen auf fachlicher, politischer und juristischer Ebene zu verbessern».

#### **«Ich möchte kein Quotenjunge sein»**

Dass sich Betroffene auch selber helfen können, demonstrierte der hiki-Botschafter Samuel Schiegg in einem berührenden Vortrag. Als Zweijähriger war er nach einem Autounfall schwer körperbehindert. Die Ärzte prognostizierten, er werde kaum wieder sprechen und gehen können. Dank eisernem Willen schaffte er aber sowohl die Regelschule, einen Berufsabschluss als Kaufmann sowie den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt.

Zwei seiner Sätze blieben den Teilnehmenden der hiki-Fachtagung in besonderer Erinnerung: «Ich möchte kein Quotenjunge sein» und «Man wird als behinderter Mensch im ersten Arbeitsmarkt als Krüppel angeschaut und nicht für voll genommen». Samuel Schiegg hat aus eigener Kraft ein Gegenmittel gefunden: «Selbstbewusst auftreten, sich nicht verbiegen, optimistisch durchs Leben gehen, dann kommt es gut.» Zweifellos würde aber auch die bessere Integration hirnverletzter Kinder in die Regelschule dazu beitragen, mit solchen Vorurteilen aufzuräumen.

#### **Neu bei hiki ...**

##### **Gabi Tobler**

im hiki-Vorstand seit März 2016

##### **Ich engagiere mich bei hiki, weil ...**

... wir trotz unserem Sohn mit einer Behinderung auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wir können auf sehr viele, gut funktionierende Angebote wie zum Beispiel die medizinische, therapeutische und schulische Versorgung unseres Sohnes zählen. Dies ist an anderen Orten der Welt leider nicht so selbstverständlich. Ich möchte mit meiner Arbeit bei hiki einen kleinen Beitrag zu diesem hilfreichen Netzwerk leisten.

##### **Ein Highlight im letzten Jahr war für mich ...**

... der hiki-Elterntag in der Epi-Klinik Zürich. Die Umgebung um und die Aussicht von dort sind traumhaft schön, das Wetter zeigte sich von seiner allerbesten Seite, und es hat mich gefreut, wie viele Eltern und Familien trotz teilweise langen Anfahrtswegen gekommen sind. Nach meiner Wahl in den Vorstand hatte ich Gelegenheit, mit einigen der Familien Bekanntschaft zu machen. Der Austausch mit anderen Betroffenen ist für mich sehr wertvoll.

##### **Die grösste Herausforderung sah ich ...**

... darin, dass es Jahr für Jahr sehr grosse Anstrengungen braucht, um finanziell ein ausgeglichenes Resultat zu erzielen.

##### **Am Verein hiki schätze ich ...**

... die sehr familiäre Atmosphäre und das äusserst hilfreiche, schweizweit einzigartige Angebot. Dieses kann dank kurzen Dienstwegen auf unbürokratische Art in Anspruch genommen werden. Die Familienhilfe ermöglicht uns Eltern, einige Tage auszuruhen und Abstand vom Alltag zu gewinnen – wir möchten sie nicht mehr missen!

##### **Persönlich möchte ich bei hiki einbringen ...**

... meine Erfahrung als Mutter eines Kindes mit Behinderung und meine Erfahrung aus acht Jahren Vorstandsarbeit bei einem anderen gemeinnützigen Verein im Behindertenbereich. Persönlich möchte ich dazu beitragen, dass die Angebote von hiki auf dem bestehenden Niveau weitergeführt werden.